



Der Wald interessiert. Spannendes aus unserer Waldregion.

Spannende Einblicke in ein empfindliches Ökosystem

Ich glaub, ich steh im Walde!

Wir kennen ihn, wir schätzen ihn und viele von uns besuchen ihn regelmässig. Doch wie gut kennen wir unseren Wald wirklich? Am Samstag, 17. Oktober 2026, bot der Waldtag rund um das Schützenhaus Steinmaur eine ausgezeichnete Gelegenheit, den Wald einmal aus einer ganz anderen Perspektive kennenzulernen. Und dabei gab es einiges zu entdecken.

18. Oktober 2026, Roland Wellinger, www.neeriapp.ch

Das Wetter zeigte sich nicht gerade von seiner freundlichsten Seite. Wer sich jedoch entsprechend gekleidet hatte, liess sich von der Nässe nicht abschrecken. Und wem es zwischendurch doch etwas zu ungemütlich wurde, der fand im Festzelt einen trockenen Platz und konnte sich bei der Festwirtschaft des Veloclubs Steinmaur stärken.

Unter der Federführung von Förster Roland Steiner hatten vier Forstbetriebe aus der Region ein abwechslungsreiches und informatives Programm zusammengestellt. An verschiedenen Posten wurde anschaulich erklärt, wie unser Wald funktioniert, welche Herausforderungen auf ihn zukommen und weshalb eine nachhaltige Bewirtschaftung heute wichtiger ist denn je.



Förster Roland Steiner erklärt unseren heimischen Waldbestand.

Fichte, Buche und Weisstanne dominieren

Wer hätte gedacht, dass die Fichte mit einem Anteil von 38,4 Prozent die mit Abstand häufigste Baumart im vorgestellten Waldbestand ist? Dahinter folgen die Buche mit 17,85 Prozent und die Weisstanne mit 11,3 Prozent.

Weitere vertretene Baumarten sind unter anderem Lärche (7,7 Prozent), Esche (3,5 Prozent), Föhre (3,4 Prozent), Ahorn (2,9 Prozent), Eiche (2 Prozent), Edelkastanie (1,9 Prozent) und Arve (1,3 Prozent).

Doch weshalb dominieren gerade diese wenigen Baumarten?

Förster Roland Steiner erklärte, dass die heutige Zusammensetzung wesentlich durch den Menschen geprägt wurde. Über Generationen hinweg wurden bestimmte Baumarten bevorzugt angepflanzt und bewirtschaftet. Dazu kommen natürliche Einflüsse wie die Konkurrenz zwischen den Baumarten, Wildverbiss, Krankheiten und eingeschleppte Schädlinge.

Heute wird gezielt daran gearbeitet, die Vielfalt wieder zu fördern. Denn ein artenreicher Mischwald kann sich besser an veränderte klimatische Bedingungen anpassen und ist gegenüber gewissen Krankheiten und Schädlingen widerstandsfähiger.

Allerdings braucht es dafür Geduld. Was heute gepflanzt oder gefördert wird, entfaltet seine volle Wirkung möglicherweise erst in mehreren Jahrzehnten.

Im Wald geht nichts verloren

Besonders eindrücklich waren die Erklärungen zu den natürlichen Kreisläufen. Der Wald ist nämlich weit mehr als eine Ansammlung von Bäumen.

Regenwasser versickert im Waldboden, wird teilweise gespeichert und von den Wurzeln aufgenommen. Über die Blätter und Nadeln gelangt ein Teil davon durch Verdunstung wieder in die Atmosphäre.

Auch abgestorbene Bäume, heruntergefallene Blätter und Äste erfüllen weiterhin wichtige Aufgaben. Pilze, Bakterien und zahlreiche kleine Bodenlebewesen zersetzen das organische Material. Dabei werden Nährstoffe freigesetzt, die wiederum von Pflanzen aufgenommen werden können.

Ein weiterer wichtiger Prozess ist die Fotosynthese. Dabei nehmen die Bäume Kohlendioxid aus der Luft auf und bilden mithilfe von Sonnenlicht energiereiche Stoffe. Gleichzeitig geben sie Sauerstoff ab.

Selbst ein abgestorbener Baum ist also noch lange nicht nutzlos. Er bietet Lebensraum für unzählige Organismen und trägt weiterhin zum natürlichen Kreislauf bei.

Unerwünschte Gäste im Wald

Nicht alle Pflanzen, die in unseren Wäldern wachsen, gehören ursprünglich hierher. Besonders problematisch sind invasive Neophyten, also gebietsfremde Pflanzen, die sich stark ausbreiten und einheimische Arten verdrängen können.



Die Forstarbeiter haben immer spannende Themen, die interessieren.

Ihre Bekämpfung gehört ebenfalls zu den Aufgaben der Forstbetriebe. Dabei sind die Fachleute auch auf die Mithilfe der Bevölkerung angewiesen. Wer beispielsweise Gartenabfälle im Wald entsorgt, kann ungewollt zur Verbreitung solcher Pflanzen beitragen.

Ein gesunder Wald beginnt somit nicht erst bei der Arbeit der Förster, sondern auch beim verantwortungsvollen Verhalten seiner Besucherinnen und Besucher.

Wenn Fuchs, Dachs und Wildschwein vorbeischauen

Ein weiterer interessanter Posten widmete sich den tierischen Bewohnern unserer Wälder. Die anwesende Jagdgruppe präsentierte verschiedene Tierpräparate und vermittelte Wissenswertes über Wildtiere, die zwar in unserer Umgebung leben, sich aber nur selten beobachten lassen.



Einige heimische Tierarten.

Besonders eindrücklich war die Grösse eines ausgewachsenen Wildschweins. Wer einem solchen Tier begegnet, sollte respektvollen Abstand halten. Vor allem Bachen mit Frischlingen können gefährlich reagieren, wenn sie sich oder ihren Nachwuchs bedroht fühlen.



Dieser Wildsau will man lieber nicht begegnen.

Auch der vermeintlich gemütliche Dachs hat es durchaus in sich. Auf seiner Nahrungssuche kann er in landwirtschaftlichen Kulturen beträchtliche Schäden verursachen. Maisfelder gehören beispielsweise zu seinen gelegentlichen Futterplätzen.

Die Jagd erfüllt dabei nicht nur eine regulierende, sondern auch eine wichtige Aufgabe bei der Beobachtung und Pflege der Wildbestände. Wo natürliche Regulierung nicht ausreicht, können gezielte Abschüsse dazu beitragen, übermässige Wildbestände und Schäden an der Waldverjüngung zu begrenzen.

Das alte Motto der Jäger, «hegen und pflegen», erhielt damit eine anschauliche Bedeutung.

Moderne Technik und Spass für die Kleinsten

Neben den natürlichen Zusammenhängen wurde auch gezeigt, wie moderne Forstbetriebe heute arbeiten. Verschiedene Maschinen und Geräte veranschaulichten, wie anspruchsvoll und technisch vielseitig die Waldpflege und Holzernte geworden sind.

Während sich die Erwachsenen mit Baumarten, Waldbewirtschaftung und Wildtieren beschäftigten, kamen auch die jüngsten Gäste nicht zu kurz. Die Waldspielgruppe sorgte mit Kinderschminken und Geschicklichkeitsspielen für Abwechslung.

Für einen unterhaltsamen Abschluss sorgte schliesslich der Holzerwettkampf, bei dem die vier beteiligten Forstbetriebe gegeneinander antraten. Hier konnten die Fachleute ihr handwerkliches Können unter Beweis stellen.

Unser Forstrevier Egg-Ost – Stadlerberg

Auch Neerach gehört zu den Gemeinden, die von der Arbeit des Zweckverbands Forstrevier Egg-Ost – Stadlerberg profitieren.

Seine Geschichte reicht bis ins Jahr 1988 zurück. Damals gründeten die Gemeinden Bachs und Stadel das gemeinsame Forstrevier. 1998 schloss sich Steinmaur an, 2001 folgte Neerach. Seit dem 1. Januar 2019 wird die Betriebsgemeinschaft als Zweckverband geführt.

Das Revier umfasst rund 1006 Hektaren Wald, davon gut 367 Hektaren öffentlichen und knapp 639 Hektaren privaten Wald. Die angegebenen jährlichen Nutzungsmengen belaufen sich auf rund 4000 beziehungsweise 6545 Kubikmeter Holz.

Doch die Aufgaben der Forstleute haben sich im Laufe der Jahrzehnte stark verändert.

Stand früher vor allem die Holzproduktion im Mittelpunkt, sind heute die verschiedenen Funktionen des Waldes gleichermassen von Bedeutung. Er dient als Naherholungsgebiet, bietet Lebensraum für Tiere und Pflanzen, speichert Kohlenstoff, schützt den Boden und trägt zur Reinigung und Speicherung unseres Wassers bei.

Die Bewirtschaftung orientiert sich an den Grundsätzen des Dauerwaldes. Dabei soll der Wald möglichst kontinuierlich mit Bäumen unterschiedlicher Altersstufen bestockt bleiben. Die natürliche Verjüngung, die Artenvielfalt und eine langfristig stabile Waldstruktur stehen im Vordergrund.

Das Ziel ist klar: Auch kommende Generationen sollen einen gesunden, vielfältigen und lebendigen Wald vorfinden.

Ein starker Wald, der unsere Hilfe braucht

Der Wald wirkt mit seinen mächtigen Bäumen und seinem dichten Pflanzenbestand oft beinahe unverwüstlich. Doch der Waldtag machte deutlich, wie empfindlich dieses komplexe Ökosystem tatsächlich ist.

Der Borkenkäfer setzt besonders geschwächten Fichten zu. Längere Hitze- und Trockenperioden belasten die Bäume zusätzlich. Und extreme Wetterereignisse, wie die heftigen Hagel- und Unwetter dieses Jahres, hinterlassen ebenfalls ihre Spuren.

Für die Forstbetriebe bedeutet dies eine ständige Herausforderung. Sie müssen heute Entscheidungen treffen, deren Auswirkungen sich oft erst in vielen Jahren zeigen werden.

Dabei geht es längst nicht mehr ausschliesslich darum, möglichst viel Holz zu erwirtschaften. Entscheidend ist vielmehr, welche Baumarten an welchem Standort langfristig bestehen können und wie sich die vielfältigen Ansprüche an den Wald miteinander vereinbaren lassen.

Der Waldtag war deshalb weit mehr als ein interessanter Spaziergang zwischen Bäumen.

Er war eine eindruckliche Begegnung mit einem Lebensraum, den wir täglich nutzen und dessen Bedeutung wir manchmal unterschätzen.

Ein herzliches Dankeschön gebührt den vier beteiligten Forstbetrieben, den Jagdverantwortlichen, der Waldspielgruppe, dem Veloclub Steinmaur und allen weiteren Mitwirkenden, die diesen informativen Anlass ermöglicht haben.

Und vielleicht schaut der eine oder andere bei seinem nächsten Waldspaziergang etwas genauer hin. Denn hinter jedem Baum, jedem morschen Ast und jedem unscheinbaren Waldbewohner steckt ein kleines Stück eines faszinierenden grossen Ganzen.